

# Sind wir auf einem Irrweg?

Angeblich kannten die Inkas das Rad, benutzten es aber nicht. Das klingt auf den ersten Blick unvernünftig. Das passt aber nicht zu anderen Errungenschaften der Inkas, deren Kalender angeblich genauer war, als unserer heute. Ich schreibe „angeblich“, weil ich diese Fakten nicht überprüft habe, weil es in diesem Zusammenhang nicht wichtig ist. Ich kann auch keine neuen Erkenntnisse zu den Inkas liefern, sondern die Frage, die sich mir stellt ist: Warum haben Menschen einer Hochkultur auf so ein mächtiges Werkzeug, wie das Rad verzichtet? Es gibt die Theorie, dass sie diese Form als Abbild der Sonne und damit als heilig ansahen. Mag sein. Es könnten auch andere Gründe gewesen sein, die wir nicht kennen.

Stellen wir uns mal eine Welt ohne Rad vor, dann tun wir uns schwer: Keine Bahn, kein Auto, kein Flugzeug, kein Mühlrad, kein Kran, um nur die nahe-liegenden zu nennen. Die Welt und unsere Umgebung sähe völlig anders aus.

Ich habe den Verdacht, dass uns heute manche Errungenschaft überfordert. Wenn ein amerikanischer Rechtsanwalt sich von „Künstlicher Intelligenz“ Argumente und Präzedenzfälle suchen lässt, aber hinterher von der Gegenseite belehrt wird, dass das alles inklusive Aktenzeichen nur Erfindungen der Software waren, dann zeigt das, dass der Mann nicht wusste, was er tat und mit den Möglichkeiten, die ihm scheinbar zur Verfügung standen, überfordert war.

Wenn knapp die Hälfte der Benutzer von Mobiltelefonen zugibt, dass sie das Gerät nicht wirklich im Griff haben, geschweige denn verstehen, wie es funktioniert, dann darf man wohl annehmen, dass diese Technik sich nicht an den Bedürfnissen und dem Können der Menschen orientiert, sondern an dem was begeisterte Technikfreunde für machbar halten.

Mein Großvater war Professor für Maschinenbau und von ihm wird erzählt, dass er in Arbeiten von Studenten das Wort „Bedienungsanleitung“ als falsch bemängelte, weil er sagte: „Der Mensch dient keiner Maschine, er gebraucht sie!“ Es muss Gebrauchsanweisung heißen.

Doch diese Woche forderte der Bundespräsident, wir müssten lernen mit „Künstlicher Intelligenz“ umzugehen und eine Bildungsexpertin forderte: „Schüler müssten lernen, wie sie mit Informationen umgingen“. Würden die Beiden das auch behaupten, wenn die Rede nicht von Technik, sondern von Suchtmitteln wäre? Dass das Internet und die Geräte um es zu benutzen manche Menschen überfordern und sogar zur Sucht werden können, sollte eigentlich längst bekannt sein. Hätte da der Staat nicht die Aufgabe die Menschen zu schützen?

Das würde eine erhebliche Veränderung unseres Lebens zur Folge haben, weil man auf vieles Gewohnte verzichten müsste. Aber es könnte sein, dass die große Mehrheit, die sich von der heutigen Welt gehetzt und überfordert fühlt, zu einem gemächlicheren Tempo käme und glücklicher würde, weil sie eine langsamere und überschaubarere Welt noch verstünden und gestalten könnten.

Das heißt ja nicht, dass nicht Fachleute solche Technik benutzen können, wenn sie wissen, was sie da tun. Aber die Debatte um „Künstliche Intelligenz“ zeigt, dass einige sich wie Goethes Zauberlehrling verhalten und erst eine Technik schaffen, vor der sie dann selbst warnen. Das heißt auch nicht, dass manche moderne Technik nicht sehr hilfreich sein kann, weil sie uns auf Zusammenhänge aufmerksam macht, die wichtig sind, wie etwa den Klimawandel, den Energieverbrauch, die Überfischung von Meeren, die weltweite Verbreitung von Plastikmüll, oder von Medikamenten über das Abwasser, kurz all das, bei dem der Mensch in seinem Hochmut Grenzen überschritt, die für alle Menschen wichtig sind und die man beachten sollte, um unseren Planeten nicht zu überfordern.

Ein erheblicher Teil der Menschen ist heute mit Geräten ausgestattet, die leistungsfähiger sind, als die Rechner, auf denen der Club of Rome vor über 40 Jahren berechnete, dass es Grenzen des Wachstums gibt, geben muss, wenn man den Planeten nicht ruinieren will. Aber was machen die meisten mit diesen Geräten? Fotos vom Essen, Selfies ( Bilder von sich selbst ), Videotelefonate, Adressen ( von Seiten ) verschicken, angebliche „soziale“ Medien benutzen, oder telefonieren und Notizen anfertigen. Der größte Teil davon ist nicht wirklich nötig oder gar wichtig. Trotzdem benutzt der Durchschnitt solche Geräte den größten Teil des Tages ( 13 Stunden! ). Das ist teils dem Beruf geschuldet, geschieht aber auch freiwillig.

Als es um 1984 mit der Einführung des Privatfunks und Privatfernsehens immer mehr Programme gab, liefen Radio und Fernseher bei manchen Leuten die ganze Zeit, sei es als Geräuschkulisse, sei es als Begleitung, oder weil man schon damals Angst hatte, man könnte etwas verpassen. Mit dem Computer und dem Smart-Phone bekamen viele Menschen eine Art digitaler Nabelschnur und hängen seither ständig im Netz.

Wenn seither eine erhebliche Verbesserung der Politik und der Lebensumstände der Menschen eingetreten wäre, hätte der enorme Aufwand sich vielleicht gelohnt. Aber allem Anschein nach hat nur die Menge dessen zu genommen, was der Einzelne sendet, aber nicht der Anteil dessen, was man durch diese vielen Angebote besser verstanden, oder gründlicher bedacht hat. Nur ein paar große Konzerne, vor allem in den USA, sind dadurch reicher geworden als viele Staaten und haben eine entsprechende Macht, die keine demokratische Legitimierung hat, aber das Leben der meisten Menschen beeinflusst.

Bei Experimenten, in denen Schüler freiwillig für ein paar Tage auf solche Geräte verzichteten, zeigte sich, dass ihnen das einerseits oft schwer fiel und sie andererseits Mühe hatten die frei gewordenen Zeit mit anderen Menschen oder nützlichen Tätigkeiten zu verbringen, wenn man sie dazu nicht anleitete. So sehr waren sie daran gewöhnt sich ihr Leben von Anderen über die Geräte bestimmen zu lassen. Manche gaben zu, dass sie Angst hatten irgend etwas zu verpassen, ohne sagen zu können, was das denn sei.

Dass Wirtschaft und Politik die Menschen dazu drängen solche Geräte zu benutzen, halte ich für bedenklich. Wenn eine Fähre eine Mobilfunknummer verlangt, um Fahrgäste gegebenenfalls informieren zu können, wenn sich die Abfahrt verschiebt, leuchtet zwar ein, aber bis vor wenigen Jahrzehnten ging es auch ohne.

Ich fürchte auf solche Geräte und Angebote zu verzichten, fällt Vielen genau so schwer, wie auf Alkohol zu verzichten, selbst wenn sie noch Auto fahren müssen.